

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur vom billigen Jakob

«Falsche Hoffnungen»

Beilage zu HP 3/92, «Wohnland Schweiz»: «Aus der Traum...»

Im Artikel «Aus der Traum...» ist uns aufgefallen, dass gewisse Anlagekosten nicht erfasst worden sind. Es handelt sich dabei einerseits um die Kosten für die Umgebungsarbeiten, andererseits um die Baunebenkosten, eingeschlossen die Land- und Baukreditzinsen. Erfahrungsgemäss belaufen sich diese beiden Positionen ohne weiteres auf bis zu 100 000 Franken. Die Zahlen im Artikel (Tabelle 1) sind also ganz wesentlich verfälscht. Bedauerlich ist, dass damit «falsche Hoffnungen» geweckt werden könnten, was die effektiven Kosten und die effektive Belastung anbelangt.

ULRICH BEYELER, Liestal

Das günstigste WEG-konforme Fertighaus der Firma Furter (um das es im Artikel ging) kostet ohne Fundament 250 000 Franken, die Berechnungen beruhen auf 350 000 Franken Erstellungskosten. Die von Ulrich Beyeler erwähnten zusätzlichen Kosten sind also zu einem grossen Teil berücksichtigt. Es handelt sich so oder so um einen absichtlich günstig konstruierten Fall, an dem wir die Auswirkung der Bodenpreis auf die Belastung aufzeigen wollten.

Keine Sapper-Kopien mehr

Im Artikel über Richard Sapper (HP 3/1992) wurde erwähnt, dass eine taiwanische Firma eine leicht veränderte Kopie der Sapper-Leuchte «Tizio» zum halben Preis anbietet. Diese Kopien sind auf dem Markt jedoch nicht erhältlich, nachdem Gerichte bestätigt haben, dass die «Tizio» urheberrechtlichen Schutz geniesst. Jeder Import und jedes Feilhalten von Kopien – ob leicht geändert oder nicht – ist damit verboten. Die Firma Artemide als Lizenznehmerin von Sapper hat diesen Schutz in diversen Prozessen durchgesetzt.

DR. KURER

Sparen, sparen, sparen: Alle öffentlichen Hände drehen die alte Leier. Und sie lassen auch die Architekten nach ihr tanzen. So auch der Stadtrat (Regierung) der zwar linksufrigen, aber dennoch durchaus hablichen Zürichseegeemeinde Wädenswil. In einem Schreiben an alle in Wädenswil und den drei Nachbargemeinden domizilierten Architekten stellt die Behörde fest, dass «die Auftragsteilung immer wieder, vor allem in wirtschaftlich weniger günstigen Zeiten, zu Diskussionen Anlass» gebe. Darum hat sich der Stadtrat zu einem ganz besondern Vorgehen entschlossen: «In der Beilage (zum Brief an die Architekten, HP) sind die geplanten Projekte der Gemeinde beschrieben. Auf dem Anmeldeblatt kann sich jeder Architekt für ein oder höchstens zwei Vorhaben anmelden», wobei natürlich berücksichtigt werde, wer schon für was Vorarbeiten geleistet habe.

Das wäre ja gar keine so schlechte Idee. Aber das dicke Ende kommt erst: «Im Sinne eines Konkurrenzangebots können dabei auch Angaben über den Umbauzuschlag oder einen Rabatt auf das SIA-Grundhonorar gemacht werden.» Und auf dem Anmeldeformular knallhart zu jedem Projekt die Zeile «Rabatt auf SIA-Grundhonorar ... %».

Dieser sei nicht ausschlaggebend, wiegeln die sparsamen Stadtväter ab: Berücksichtigt würden auch Nebensächlichkeiten wie etwa die «Qualität der bisherigen Aufträge» oder die «bisherige Zusammenarbeit auf menschlicher Ebene». Etwas eigenartig, diese «menschliche Ebene», denn das, was der Wädenswiler Stadtrat verlangt, sind nicht nur Abgebote. Es ist eine sehr unfeine Art, jene Büros auszunützen, die gegenwärtig um jeden Auftrag angewiesen sind. Und es ist

auch ein Verstoss gegen die «Sozialpartnerschaft» im öffentlichen Bauwesen, gegen ein eingespieltes Regelsystem, Deregulierung im schlechten Sinn des Wortes.

Zudem: Die Stadt Wädenswil fordert die SIA-Mitglieder auf, gegen die Statuten des Berufsverbandes zu handeln. Es sei denn, sie wolle künftig auf deren Dienste verzichten...

Der Stadtpräsident von Wädenswil ist Landwirt. Und müsste eigentlich wissen, dass bei einem solchen unsauberem Kuhhandel alle drauflegen.

PS ■

Domus und Vitra bilden weiter

Für Manager, Fachleute und Studierende aus Bereichen wie Mode, Innenarchitektur, Design ist der Kurs bestimmt, den die domus academy in Mailand vom 13.–24. Juli durchführt. Anmeldungen bis 15. Juni an: domus academy, Strada 2, Edificio C2, Milanfiori, I-20090 Assago MI, Telefon 0039/2 824 40 17.

Bereits zum dritten Mal finden von Juli bis September die Design-Workshops der Vitra statt. Auskunft: Vitra Design Museum, D-7858 Weil am Rhein, Telefon 0049/7621/702 351. ■

Stahlpreis nach Nottwil

Der europäische Stahlpreis 1991 geht an das neue Paraplegikerzentrum in Nottwil. Der Preis wird alle zwei Jahre von der europäischen Stahlkonvention verliehen und ist für Stahlbauten bestimmt, die «inbezug auf Ästhetik, Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit neue Massstäbe setzen». Für die Stahlkonstruktion zeichnet die Winterthurer Firma Geilinger verantwortlich. ■

Ausstellung: «Erbstücke» in Stuttgart

Das Stuttgarter Institut für Innenarchitektur und Möbeldesign zeigte eine Ausstellung zum Thema «Erbstücke». Zu sehen gab es nicht Verstaubtes, sondern neue Möbel von 15 Gestaltern aus Deutschland, Italien und der Schweiz. Erste Station war der Landespavillon Baden-Württemberg.

Als unsere jagenden Urväter sesshaft wurden, erhielten die Gebrauchsartikel neue Funktionen. Sie wurden zu Dekorationsobjekten und Wertgegenständen, die man zum Teil über Generationen hinweg erbte und vererbte. Ihr Wert hing jedoch weniger vom Materiellen ab, als vielmehr von Erinnerungen und Gefühlen, die damit zusammenhingen. Die Organisatoren erwarteten für die Ausstellung also zeitbeständige, qualitativ hochstehende Nutzmöbel «mit einem hohen Mass an feinsinniger Poesie» (Katalog). Entworfen haben Lehrer oder ehemalige Schüler des Institutes; die einzigen Schweizer Vertreter waren Trix und Robert Haussmann. Mit Patenschaften aus Industrie und Handel wurde das Projekt unterstützt.

Entstanden sind 15 Erbstücke. Schränke, Regale und Stühle, aber auch eher ungewöhnliches Erbgut wie Notenständer, Servierboy oder Paravent. Als Material herrscht Holz vor. Formal kommen die meisten ohne grosse Gesten aus. Die Mittler zwischen heute und morgen leben von einem Handwerk erster Güte, und sie besitzen Ausstrahlung. Viele sind nicht nur Gebrauchsmöbel, sondern ebenso sehr sinnliches Objekt. Ein Beispiel dafür ist Herbert Eilmanns Kommode: ein Kubus mit feiner Intarsienarbeit, stark und still, lockend. Stünde sie in einer schäbigen Halle, der



Ein Möbel für die Erbfolge: Kommode von Herbert Eilmann, zeitlos im Stil und hochwertig in der Verarbeitung

Raum würde vibrieren. Als Erbe wüsste man auch Details wie das neckische Bullauge in der Sofawand zu schätzen, das quergestellte zum Beistelltischchen wird, oder Ausgeklügeltes wie das Keilprinzip zum Verstellen des Notenständers, Poetisches wie beim Eckmöbel auf Stelzen, dessen Türen sich als Flügel entpuppen. Aber, so fragt man sich, machen langlebige Möbel überhaupt Sinn? Heute, wo wir zwar keinen Mammutherden, wohl aber Möbelmorden hinterherjagen? Ich meine, gerade in unbeständigen Zeiten können Möbel, zu denen man eine persönliche Beziehung besitzt, wieder an Bedeutung gewinnen. Zudem können sie eine Antwort auf die Probleme unserer Wegwerfgesellschaft sein, auf die Knappheit der Ressourcen, kurz, auf unsere Umweltprobleme.

MW ■

Die Ausstellung «Erbstücke» ist bis 24. Mai 1992 zu sehen in der Accademia delle Arti del Disegno, Florenz; 0039/55/21 96 42. Die 15 Erbstücke stammen von Pier Carlo Bontempi, Herbert Eilmann, Rainer Haegle, Markus Harm, Trix und Robert Haussmann, Jürgen Lange, Heinz Mohl, Sus und Axel Müller-Schöll, Adolfo Natalini, David Palterer, Holger Scheel, Arno Votteler, Monika Wall.

«Hochparterre»-Leserreise:

Wir besichtigen Gärten und Schlöte

Vom 9. bis 12. Juli entführt «Hochparterre» kulturreiselustige Leserinnen und Leser in den neu eröffneten Teil Deutschlands.

Zwischen Dessau und Wittenberg liegt das Wörlitzer Gartenreich – eine 25 Kilometer grosse Parklandschaft mit Museen und Bibliotheken. Zwischen Dessau und Bitterfeld liegt die Vergangenheit der Chemieindustrie der DDR. In Dessau selbst steht das Bauhaus. In diese Landschaften führt die nächste «Hochparterre»-Reise. Wir besichtigen Hinterlassenschaften und erkunden den Aufbruch. Geplant ist nämlich, im Dreieck zwischen Dessau, Bitterfeld und Wittenberg ein industrielles Gartenreich einzurichten. Von unserem Standort Leipzig aus fahren wir ins Bauhaus Dessau, das keineswegs nur von seiner Vergangenheit zieht: Hier ist der Ort, wo für Landschaft und Architektur der neuen Bundesländer kühne Projekte entstehen.

Die Reise führt nach Wittenberg und Bitterfeld, daneben nehmen wir uns Zeit für Leipzig: Neben der Sanierung von Landschaften, Architektur und Industrie ist auch die Sanierung einer Stadt ein Thema.

Gestalterinnen und Gestalter aus den neuen Bundesländern sind unsere Gastgeber. Gleichzeitig stellen sie sich uns als Reiseleiter zur Verfügung – Gewähr für Informationen aus allererster Hand ist also gegeben.

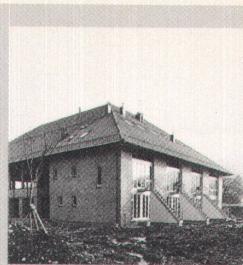
Die Daten: Abreise Donnerstag, 9. Juli abends, Rückkehr Montag, 13. Juli morgens (Fahrt mit dem Nachzug, beschränkte Teilnehmerzahl). Hotelstandort Leipzig, Reisen in der Gegend mit dem Bus. Der Preis der Reise steht noch nicht definitiv fest. Die detaillierte Ausschreibung mit Anmeldeformular erfolgt im Juni-Heft.



Im Zelgli
Windisch



Römersiedlung
Windisch



Hofstatt
Kappel SO



Aumatt II
Hinterkappelen BE



Kirchenackerweg II
Zürich



Im Büel
Baar



Im Russen
St.Gallen



Limmatstrasse 184
Zürich



Thalmatt II
Herrenschwanden BE



Winzerhalde II
Zürich



Manessehof
Zürich



Rothus - Wies
Männedorf

Preisvergleich – von Siedlung zu
Siedlung (Titelbild des Gesamtberichtes)

Wohnbauten im Vergleich

Wohnungen mit hohen Ansprüchen an die Wohnqualität müssen nicht teurer sein als banal-durchschnittliche. Das zeigt die Studie «Wohnbauten im Vergleich».

Die zwölf vom Institut für Hochbautechnik der ETH Zürich (Leiter Professor Meyer) untersuchten Siedlungen haben eines gemeinsam: die hohe architektonische Qualität. Im übrigen sind sie so verschieden wie nur möglich: Das Spektrum reicht von einer Reihenhausiedlung mit sieben Partien (Hofstatt in Kappel 50) bis zu einer Überbauung mit 178 Miet- und Eigentumswohnungen mit 1 1/2 bis acht Zimmern und 64 Ateliers und Büros (Aumatt II in Hinterkappelen BE). Auch in bezug auf die Bauweise und die Erstellungskosten wurde auf eine möglichst grosse Vielfalt geachtet.

Zu jeder Siedlung gibt es einen Bericht, der immer gleich aufge-

baut ist. Er umfasst Informationen zum Standort, zum Projekt, zum Raumprogramm und zu den Kosten. Der Baubeschrieb gibt Auskunft über die Bauweise, die technischen Installationen und den Ausbaustandard. Für jedes Projekt wurden die Flächen und Kubaturen analysiert.

Die Qualität der einzelnen Wohnungen und der gesamten Wohnanlage wurde nach dem Wohnungsbewertungs-System (WBS) des Bundesamtes für Wohnungswesen ermittelt (Ausgabe 1986). Bemerkenswert ist, dass auch der dritte Teil des WBS, die Beurteilung des Wohnstandortes konsequent in die Untersuchung einbezogen wurde. (Erholungs- und Bildungsmöglichkeiten, soziale Versorgung, Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr).

Klare Vergleichsgrundlagen

Zur Dokumentation gehört auch ein Band, in dem die Resultate der

Einzeluntersuchungen zusammenfasst und miteinander verglichen werden. Die Kosten der einzelnen Projekte wurden für diesen Gesamtbericht auf den Indexstand 1986 und 1991 des Zürcher Baukostenindexes aufgerechnet, dadurch ist ein wirklicher Vergleich zwischen den verschiedenen Siedlungen möglich. Eines hat die Studie klar gezeigt: Wohnungsbau von überdurchschnittlicher Qualität muss nicht überdurchschnittlich teuer sein. Mit den entsprechenden Grundrisse, Ausbaustandards und der entsprechenden Bauweise lassen sich die Kosten trotz unüblich hoher Qualität im Rahmen des Üblichen halten.

BS ■

Herausgeber der Reihe ist Paul Meyer, Professor für Architektur und Baurealisation an der ETH Zürich. Sie ist unter dem Titel «Wohnbauten im Vergleich» erschienen im Verlag der Fachvereine vdf, Zürich. Die einzelnen Bände kosten 19 Franken, der Gesamtbericht 20 Franken, die ganze Reihe 210 Franken. Weitere Berichte sind geplant.

Rat für Formgebung: Höger neuer Leiter

Hans Höger heisst seit 1. April der neue Geschäftsführer des Rats für Formgebung in Frankfurt. ■

Architekten und EDV

Kreativer im Umgang mit dem Computer: Das ist das Ziel, das die Veranstalter des europaweit ausgeschriebenen «ACS-Preis '92» verfolgen. Teilnahmeberechtigt sind Einzelne oder Gruppen aus Architektur, Innenarchitektur und Gestaltung. Für Schweizer Interessenten ohne Hoch- oder Fachschulabschluss empfiehlt es sich allerdings, zuerst abzuklären, ob sie den deutschen Massstäben entsprechen. Die Adresse: Architektenkammer Hessen, Mainzerstr. 10, D-6200 Wiesbaden, Tel. 0049/611/1738-40. Hier gibt es auch Unterlagen. Einsendeschluss ist der 2. Oktober 1992. ■

Die industrielle Zukunft

Wie sieht die Fabrik der Zukunft aus? Das Frankfurter Batelle-Institut hatte versucht, diese Frage im Auftrag der IE-Industrie Engineering Holding zu beantworten. «Die Schweizer Fabrik der Zukunft» ist mehrgeschossig, stark typisiert und steht nicht wie bisher angenommen auf «der grünen Wiese», sondern an traditionellen, künftig gemischt genutzten Industriestandorten.»

Nicht mehr der massgeschneiderte Flachbau weit draussen in der Agglomeration, sondern ein nutzungsneutrales Gebäude mit ausreichender Geschossfläche in den angeangestammten Industriegebieten: So zum Beispiel im ABB-Areal in Oerlikon oder dem Sulzer-Areal in Winterthur. Dies, weil die Differenz der Grundstückspreise zwischen Zentrum zur Agglomerationsstandort zu gering geworden ist. Sie finanziert das Zügeln nicht mehr.

Zur Abkehr von der grünen Wiese kommt noch ein weiteres: Industriebetriebe werden Mieter. In den künftigen nutzungsneutralen und anpassungsfähigen Fabriken mietet sich jeder nur das, was er braucht. Der Schweizer Industrie wird eine gute Zukunft vorausgesagt. Sie bietet attraktive Arbeitsplätze für gutverdienende Arbeitnehmer. Diese ziehen als Arbeitsplatz das Zentrum der Peripherie vor, was in den Augen der Zukunftsforscher bedeutet, dass «die Schweizer Fabrik 2001 ein städtisches Umfeld braucht».

Bis vor kurzem wollten alle Büros bauen. Büros, die heute niemand will. Vielleicht hat aber die Industrie eine solidere Zukunft. Dieselben Leute, die bisher nach einer Umzonung der Industrie- in Dienstleistungszonen riefen, sind zum Teil dieselben, die nun nach Wohnungen(!) schreien. Sie sollten sich auch einmal um die Industrie kümmern, meint der Stadtwanderer.

«Design plus» für «artavola»

Der Plattenwärmer «hot spot» aus der Reihe «artavola» von Sigg ist an der Frankfurter Messe mit der Auszeichnung «Design plus» geehrt worden. Gestalter ist Kurt Zimmerli aus Warth bei Frauenfeld, der schon seit Jahren für Sigg tätig ist. Das ausgezeichnete Modell ist aus vernickeltem und gebürstetem Stahlblech, eine andere Variante ist gelocht und schwarz lackiert, je in zwei Größen erhältlich. ■



Ein Modell aus einer ganzen Reihe: Der Sigg-Plattenwärmer von Kurt Zimmerli

sagh: «Nur das Beste ist gut genug»

Die grosse, metallene Windfahne an ihrem MUBA-Stand signalisierte es: Bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Gestaltendes Handwerk (sagh), in der zurzeit gegen 120 Künstler und Handwerker zusammengeschlossen sind, weht ein ziemlich frischer Wind. Einzelnen Mitgliedern mag er rauh erscheinen, der «sagh» und deren Anliegen kann er jedoch nur förderlich sein. Will sich das Schweizer Handwerk profilieren, ist nur das Beste gut genug, sagte

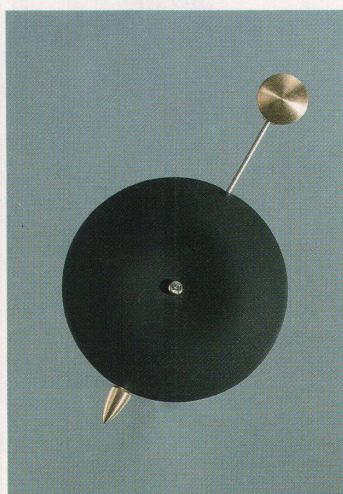
man sich beim Verband. Die Kriterien, ob eine Arbeit «ausstellungswürdig» sei oder nicht, sind deshalb wesentlich strenger geworden.

Für die Sonderschau «Form Forum Schweiz» in Basel hatten diesmal rund 50 Kunsthändlerinnen und Kunsthändler grünes Licht erhalten, ihre Werke zu präsentieren. Und um die eingeschlagene Richtung noch zu betonen, vergab die sagh anlässlich der Messe vier Preise für «hervor-

ragende Arbeiten». Aus den ausgestellten Objekten wählten die Jurymitglieder Lotti Hernandez-Moor, Kunsthistorikerin, Fritz Makol, Designer, und Klaus Pressmann, Kunsthistoriker, Arbeiten aus den drei Berufsgattungen Handweberei, Goldschmiede und Möbelschreiner. ■

Die Ausstellung «Form Forum Schweiz» ist vom 2.-24. Mai in der Galerie zur Hofstatt, Gipf-Oberfrick, zu sehen. Öffnungszeiten: Mi-So, 10.00-24.00 Uhr.

Herrenensemble von Vreni Föhn, Bettwiesen: «Integre Materialwahl, verhaltener Umgang mit Farbe, Musterung, Schimmer und Mattigkeit. Handgewoben, ohne bieder, kunsthandwerklich zu sein.» (Auszug aus der Begründung der Jury)



Ohrring von Rolf Müller, Mollis: «Die Kombination der verschiedenen Materialien (geschwärzter Edelstahl, Weissgolddraht, Gelbgold, Brillanten) und Formen ist dem Gestalter hervorragend gelungen. Der Ohrring ist sehr leicht und angenehm zu tragen.» (Jury)

Stühle und Wasser

Zum Überleben braucht eine Zeitschrift Inserate. Nicht alle sind jedoch gleich gut. Das hat «Hochparterre» veranlasst, das beste Inserat des Jahres 1991 auszuzeichnen. Den ersten Preis erhielt dabei eine Schwarzweiss-Werbebotschaft für italienische Stühle. Ebenfalls ausgezeichnet wurde die Kampagne für das Mineralwasser Perrier.

Für Inhalt und Gestaltung der Inserate in «Hochparterre» sorgen die Unternehmer, ihre Berater, Werber und Grafiker. Der Verlag kriegt von den Inserenten Geld, hat aber zu den Werbebotschaften nichts zu sagen. Wir schätzen allerdings pfiffig ge-

machte, gut gestaltete Inserate und haben deshalb eine Jury beauftragt, aus den 360 Inserateseiten des letzten Jahres die besten auszuwählen. Zu bewerten waren die gestalterische Qualität, die Machart und die Idee der Kampagne. In der Jury sass Yvonne Hodel (Mitglied der Werbeagentur Weber Hodel Schmid und 1990 «Werberin des Jahres»), Susanne Dubs (visuelle Gestalterin bei Eclat), Sonhild Kestler (Textildesignerin), Peter Stöckling (Redaktor von «Hochparterre») und teilweise Doris Lehni-Quarella (Fotografin und Unternehmerin). Aufs Podest gehoben wurde die Inseratserie für «Steel», die Möbelkollektion von Molteni & Molteni aus

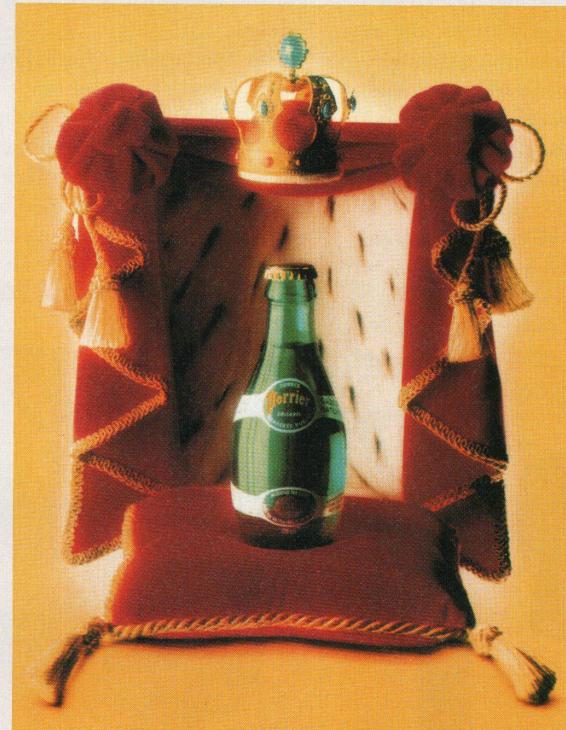
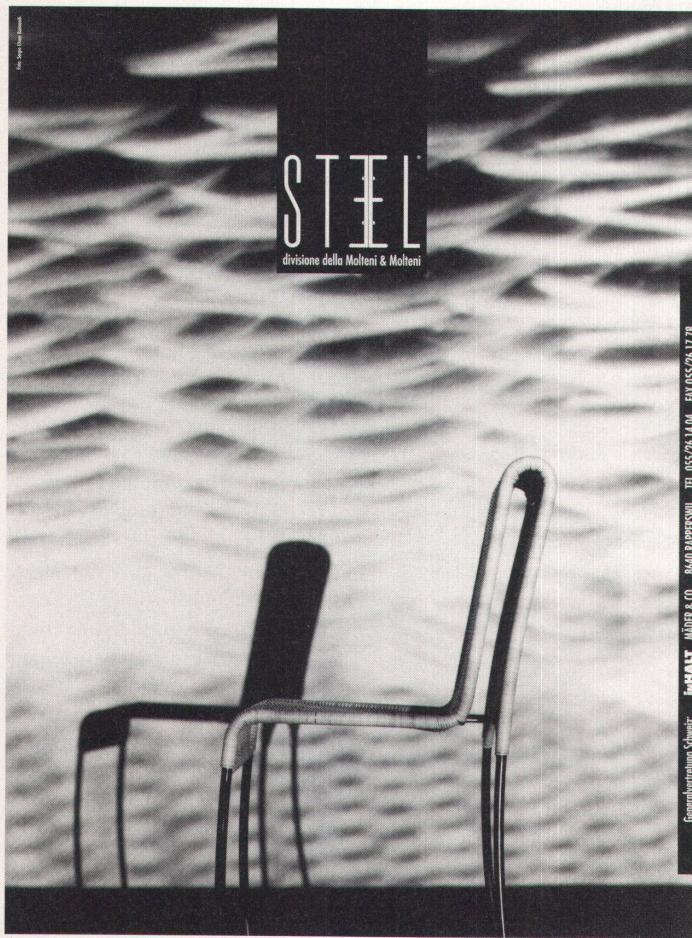
Italien (Fotografie: Sergio Efrem Raimondi). Generalvertreter von Steel in der Schweiz ist «inHALT» (Mäder & Co. in Rapperswil). Zur Kampagne fand die Jury lobende Worte wie: «Bestechend schön durchgestaltet, sodass eine gute Stimmung entsteht, herausragende Schwarzweiss-Fotografie, spannendes Spiel mit Vorder- und Hintergrund, sorgfältige Arbeit in Layout und eine Typografie, die zeigt, dass die Werbung an die Qualität des angesprochenen Produkts glaubt.»

Den zweiten Rang erhielt die Perrier-Kampagne, gestaltet von der Werbeagentur Marsden Lacher Stüber (Text: Jürg Inniger, Grafik: Viola Zimmermann). Die Jury meinte

dazu, die Perrier-Kampagne sei die witzigste und frechste des «Hochparterre»-Jahres 1991. Ihre Respektlosigkeit sei sowohl gestalterisch wie inhaltlich zeitgemäß und die Umsetzung der werberischen Idee gut. Die Ausgezeichneten erhalten eine Ehrenplakette, eine Ehrenfeier, eine Ehrenansprache und werden in den ehrenwerten Kreis «Das beste Inserat in «Hochparterre»» aufgenommen. Die Aktion – Ansporn für gute Werbung – findet auch fürs Werbjahr 1992 statt.

GA ■

Als beste Inserate des Jahres 1991 in HP ausgezeichnet: italienische Stühle und Perrier



EIGENLEAUB

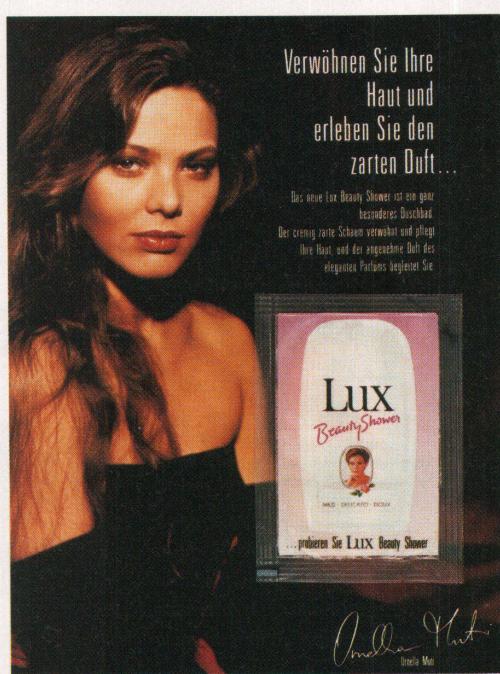
Eine Haut wie Liz und Marlene

Sie hat einen guten Teil ihrer Stars überlebt: Die Werbung für «Lux», die Seife der Schönen aus Hollywood und Cinecittà, läuft seit 65 Jahren nach dem gleichen Strickmuster der Identifikation.

Am Anfang war die Seife – schon bald aber kam die Seifenwerbung: Kaum ein Produkt wird so intensiv beworben, seit es die Werbung gibt, wie wir sie heute verstehen. Das Spiel mit unseren heimlichen Sehnsüchten zum Beispiel: Wenn ich schon kein Cowboy sein kann, dann will ich wenigstens am gleichen Kraut saugen. Oder eben: Duften wie Marlene, den verführerischen Teint von Ornella ausführen oder am Morgen die ewig strahlende Jugend von Liz im eigenen Spiegel bewundern.

1927 lancierte die Werbetexterin Helen Lansdowne Resor von der Agentur J. Walter Thompson (JWT) das Starkonzept, über 1500 Schauspielerinnen haben sich dafür ablichten lassen.

Auch der Agentur JWT hat Lux zur ewigen Jugend verholfen. Sie betreut den verführerischen Duft noch immer, doch the times they are a'changing in Hollywood: «Es wird immer schwieriger, grosse Filmstars für weltumspannende Kampagnen zu finden», bekannte Eric Müller von JWT in Zürich dem Magazin «Politik und Wirtschaft». Und die Teenies träumen auch nicht mehr wie einst: «Nur noch neun von zehn Menschen nennen als schönste Frau einen Filmstar.» So ist wohl absehbar, was zu jedem Film gehört: «The End».



Time to move

Swatch ist ein herausragendes Design. Swatch rettet etliche Arbeitsplätze und ist neben dem Kurort St. Moritz, dem Aebi-Traktor, dem Sparschäler «Rex» und dem Aktenvernichter «Intimus» wohl der beste Schweizer Entwurf aller Zeiten. Sie spendiert Lebenslust und -freude meinetwegen, ist Kultgegenstand, und jetzt soll das Plastikstück sogar noch mithelfen, die Welt zu retten. Für die UNO-Weltkonferenz «Earth Summit», die in einem Monat in Brasilien stattfindet, bezahlt die Firma 5 Millionen Franken und legte eine neue Swatch auf. «Time to move» heisst die wohl bald tausendste Uhr der Kollektion. Genauso wie das kräftigste Symbol der Wegwerflust mit einer fröhlichen Kampagne umgedreht wird, tönen auch die Kernsätze der Konferenz überaus hoffnungsfroh und gescheit. So soll den Entwicklungsländern im Kampf gegen die Umweltzerstörung geholfen werden mit einem ökologischen Steuerungssystem, mit Technologieexport, Umwelterziehung etc.

Wir wissen ja alles; wir wissen zum Beispiel, dass ein Schweizer gleich viel Energie verbraucht wie 10 000 Nepalesen und so weiter. Und wir wissen zur Genüge, dass niemand den Weltuntergang so eifrig vorantreibt wie das kleine Häuflein in den paar reichen Ländern, die jetzt mit dem grünen Zeigefinger auf die Zeugungs- und Gebärfreude der Menschen in den Favelas zeigen und ihnen «an der grössten UNO-Veranstaltung aller Zeiten» beibringen, wie die Welt an der Swatch genesen soll. Sage mir jemand, welches Schweizer Design zeitgemässer, cleverer – und zynischer ist?